

Paternalismus – der vielgedeutete Begriff (Problemstellung)

In einer schnelllebigen Zeit, einer stark vernetzten Gesellschaft und einem Überangebot an Möglichkeiten ist es kein Leichtes, übergeordnete Strukturen zu identifizieren. Es herrscht jedoch Einigkeit in der disziplinübergreifenden Forschung, dass der (politische, ökonomische, soziale) Liberalismus nicht mehr aktuell sei. Wirtschafts- und Finanzmarktkrisen, ein Strukturwandel demokratischer Politik und die sozialwissenschaftlich-empirisch gestützte Annahme eines sich oft fehlerhaft entscheidenden Menschen „lassen sich als Symptome einer Krise der liberalen Gesellschaftsverfassung verstehen, die den Übergang zu einem veränderten – postliberalen – Verständnis westlicher Gesellschaften nahelegt.“¹ Unabhängig von der Richtigkeit der Fakten oder ihrer Auswertungen trägt eine solche Diagnose zur Unterminierung des Glaubenssystem (*belief system*) der Aufklärung und des Liberalismus bei. In der Negierung des mündigen Menschen, aus dem sich auch Modelle wie der *homo oeconomicus* ableiten, liegt einerseits die Erklärung für das Scheitern von Marktstrukturen und andererseits die Notwendigkeit zur Entwicklung und Etablierung nicht-liberaler, teilweise neuartiger Werkzeuge zur Menschenführung. Der Paternalismus im Generellen und speziell der libertäre Paternalismus wären solche Werkzeuge. Der Begriff „Paternalismus“ fand seine Einführung nicht als durchdachtes Konzept, sondern als abzulehnender Antagonist des liberalen Staatskonzepts in einer New Yorker Zeitung durch einen unbekanntem Autoren.² Nur schleppend konnte sich dieser Begriff durchsetzen, der für ein asymmetrisches Verhältnis zwischen mindestens zwei Menschen oder Institution und Mensch steht. Doch nicht nur die historisch eher unspektakuläre und in Ablehnung realisierte Einführung von Begriff und Konzept verhindert eine einheitliche Bestimmung und Verwendung dieser; gerade die vermehrte Beschäftigung mit dem Paternalismus-Konzept der letzten Jahrzehnte, vor allem im angloamerikanischen Raum, haben es um mannigfaltige Aspekte erweitert und an anderen Stellen verkürzt. Dies führt auch in der Gegenwart zu Kontroversen, die ein erwartungskonformes Resultat bei einer Auseinandersetzung mit einem Leitkonzept wie dem Paternalismus sind, der konstitutive Werte liberaler Gesellschaften einbegreift.³ Enge Verknüpfungen zu Begriffen und komplexen Phänomenen wie „Rechtfertigung“, „Autonomie“, „Wille“, „Wohl“ und auch „Macht“ machen das Konzept des Paternalismus zum „*umbrella concept*“, das einerseits eine Konfiguration der anderen Konzepte ermöglicht. Andererseits wird durch die von der Paternalismus-Debatte unabhängige Konzeptualisierung dieser Phänomene wiederum das Paternalismus-Konzept unterschiedlich bewertet und gedeutet.⁴ Dieser Verbindung komplexer Phänomene soll Anerkennung gezollt

1 Heidbrink, Ludger: Postliberalismus. Zum Wandel liberaler Gesellschaften und demokratischer Politik. in: Martinsen, Renate (Hrsg.): Ordnungsbildung und Entgrenzung. Demokratie im Wandel. Wiesbaden 2015. S. 87

2 vgl. Zude, Heiko Ulrich: Paternalismus. Fallstudien zu Genese des Begriffs. Freiburg im Breisgau 2010.

3 vgl. Drerup, Johannes: Paternalismus, Perfektionismus und die Grenzen der Freiheit. Paderborn 2013. S. 21, 82, 87

4 Ders. S. 85

werden, indem zunächst der Paternalismus als *umbrella concept* untersucht wird, das selbst in einem Deutungsmachtkontext steht. Häufig wird ein spezifischer Begriff von Paternalismus schlicht pragmatisch gesetzt, oft wird sich auf die Autorität eines in der Debatte etablierten Theoretikers gestützt. Auch wird der Begriff teilweise gar nicht allgemein bestimmt, sondern beschränkt sich auf bestimmte Handlungstypen oder Gruppen von Beispielen, welche als paternalistisch gelten sollen.⁵ Es wird deutlich, dass bereits die Verwendung und Abgrenzung des Begriffs deutungsmächtigen Strukturen unterliegt. Das Vorhaben, den Paternalismus und seine Phänomene auf Deutungsmacht untersuchen zu wollen, vollzieht sich demnach selbst in Deutungsmachtstrukturen, die nicht unberücksichtigt bleiben sollten: Um so ausgeprägter die konzeptuelle Differenzierung vorgenommen wird, um genauere Unterscheidungen zu erlangen, um so größer wird die Wahrscheinlichkeit von Dissens bezüglich der Resultate.⁶ Sinnvoll erscheint die Differenzierung zwischen „dem Paternalismus“ und den verschiedenartigen Paternalismen, z.B. in „*concepts*“ und „*essentially contested concepts*“ wie **Gallie** sie vorschlägt.⁷ Eine solche Untersuchung von Konzeptionen (statt nur des großen Konzepts) kann für den gesellschaftspolitischen Rahmen, in dem die Theoriebildung über das Konzept stattfindet, sensibilisieren und auf den Zusammenhang verweisen, der zwischen den jeweiligen Vorstellungen von Gesellschaft, Herrschaft und dem Konzept besteht.⁸ Für die unterschiedlichen Paternalismus-Konzeptionen bieten sich ebenfalls unterschiedliche Macht-Konzeptionen an. Dabei unterliegen die Konzeptionen der Macht wesentlich größeren Uneinigkeiten und selbst auf eine Kerndefinition „der Macht“ hat sich bisher nicht geeinigt werden können – ob dies überhaupt wünschenswert und zielführend wäre, muss für Überlegungen zur Deutungsmacht eigens überdacht werden. Als „Fähigkeit, etwas zu bewirken“ („*power to/over*“) ist sie das Attribut einzelner Subjekte. Es können dadurch jene identifiziert werden, die „Macht haben“, wodurch Macht quantifiziert und ihre Anwendung in Gesellschaften empirisch untersuchbar wird. Dem geradezu entgegen steht die Auffassung von Macht als strategisch-produktiv. Nicht eine gesellschaftliche Instanz, sondern das Verhältnis zwischen Instanzen ist der Ort, an dem die Macht zu (unter-)suchen ist. Während harter Paternalismus, der sich physischem Zwang bedient, durchaus mit der Konzeption personaler Macht untersucht werden könnte, ist dies bei weichem, autonomieorientiertem Paternalismus nicht zielführend. Weiche Paternalismen setzen auf Zustimmung und können über einen hohen Vermittlungsgrad verfügen. Die Betrachtung des Paternalismus durch die „Analysebrille“ der Deutungsmacht wird dabei

5 Ders. S. 81

6 Ders. S. 83

7 vgl. Gallie, W. B.: *Essentially Contested Concepts*. in: *Proceeding of the Aristotelian Society* 56. S. 176-198
aus: Maset, Michael: *Diskurs, Macht und Geschichte. Foucaults Analysetechniken und die historische Forschung*.
Frankfurt am Main, 2002. S. 58

8 a.a.O.

behilflich sein, Machtphänomene der einzelnen Paternalismen in spezifischen sozialen Situationen aufzudecken und rückwirkend auch die Machtanteile von Deutungen offenbaren. Paternalistische Maßnahmen fungieren nämlich als Medium für bestimmte Deutungen. Starker Paternalismus, der die Ziele des Paternalisierten ignoriert, ersetzt diese Ziele durch eigene. Da Paternalismen in wohlwollender Weise angewendet werden, wird das neue Ziel vom Paternalisierenden als *besser* befunden worden sein: *Besser* im Hinblick auf ein gelungenes Leben. Wie sich ein solches gelungenes (gutes) Leben ausgestaltet, wird dabei ebenfalls vom Paternalisierenden festgelegt, der diese seine Deutung durch eine paternalistische Maßnahme zum Paternalisierten transportiert. Dies kann in physisch-zwingender aber auch autonomiewahrender Weise geschehen. Je nachdem hat die transportierte Deutung auf unterschiedliche Weise Macht entfaltet. Im Fall von hartem Paternalismus könnte sogar der Begriff der „Deutungsgewalt“ eingeführt werden: Der physische Zwang, die Deutung eines anderen leben zu müssen.

Auffällig ist, dass moderne, meist weiche Paternalismen ein Menschenbild als wünschenswert transportieren, das dem der Aufklärung ebenso wie dem sozialwissenschaftlichen Menschenmodell des *homo oeconomicus* entspricht. Neben den Vorstellungen eines gelungenen Lebens ist dies die zweite große Deutung, die moderne Paternalismen mit sich führen: der rationale, effiziente Mensch als menschliches Ideal. Obwohl wissenschaftlich als erwiesen angenommen wird, dass der Mensch dem *homo oeconomicus* nie zu entsprechen vermag, gebrauchen Regierungen wie einzelne Akteure dieses Menschenbild, um Paternalismus als Werkzeug der Menschenführung zu rechtfertigen. Wenn jede ineffiziente und irrationale Entscheidung als fehlerhaft (in Bezug auf ein gelungenes Lebens) oder an sich als Fehler (in Bezug auf das aufgeklärte Menschenbild) gedeutet wird, kann das dadurch entstehende asymmetrische Verhältnis von Deutenden und Deutungsempfängern dauerhaft erstarren.

Es wäre wohl nicht der erste Wechsel zwischen Glaubenssystemen, der missliche Folgen zeitigt. Gerade die Übergangszeit dürfte wiederholt von Disharmonien und Widersprüchen geprägt sein, die auf Machtstrukturen entscheidend einwirken.

In der geplanten Ausarbeitung/Doktorarbeit soll eine sozialontologisch-heuristische Bestandsaufnahme und exemplarische Darstellungen von Paternalismus und Paternalismen Machtstrukturen aufdecken und untersuchbar machen. Dadurch soll auch der Wechsel vom *belief system* der Aufklärung hin zu einem neuen, *postliberalen belief system* profiliert werden. „Deutungsmacht“ dient durchgehend sowohl als Analysewerkzeug als auch als Untersuchungsgegenstand und soll im Verlauf der Arbeit näher bestimmt werden.

Stand der Forschung

Das Konzept des Paternalismus wird als ein solches verstärkt erst seit dem letzten Jahrhundert diskutiert – davor diente es oder seine begrifflichen Vorläufer (etwa „*paternal authority*“⁹) eher als Antagonist des Liberalismus. So wird auch heute noch zur Bestimmung des Paternalismus bzw. spezifischer Paternalismen **John Stuart Mills** „Über die Freiheit“¹⁰ angeführt, etwa bei **Dworkin**, der den Grundsatz aus „Über die Freiheit“, der das Verhältnis der Gesellschaft zum Individuum in Bezug auf Zwang und Bevormundung regeln soll¹¹, im Hinblick auf eine Bestimmung von Paternalismus interpretiert.¹² Auch **Herzog** beruft sich auf **Mill**, wenn sie ihn aus „Grundsätze der politischen Ökonomie“¹³ zitiert, zur Abgrenzung von legitimen und illegitimen (paternalistischen) Eingriffen des Staates in die Freiheit des Einzelnen.¹⁴ Den bekanntesten und wohl meist zitierten Versuch, das Konzept des Paternalismus in seiner theoretischen Rolle zu charakterisieren und zu gliedern, hat **Dworkin** unternommen. Obwohl **Dworkin** nicht die Absicht hatte, Paternalismus zu definieren, wird seine Ableitung aus der Interpretation des obengenannten **Millschen** Prinzips als Bestimmung des Paternalismus gehandelt: es gibt kaum aktuelle Literatur zum Paternalismus, die sich nicht hierauf bezieht. Dabei werden nach wie vor auch ältere Fassungen zitiert und nicht etwa **Dworkins** neueste Fassung.¹⁵ Eine Unterscheidung, wie auch **Dworkin** sie hinsichtlich der Arten von Paternalismus vornimmt, wird häufig übernommen und mehr oder weniger stark verändert und weiterentwickelt, wie es bei **Kühler** und **Nossek** der Fall ist.¹⁶ Eine sinnvolle Erweiterung des Grundprinzips nimmt **Cornell** vor, wenn er die Intentionalität des Paternalisierenden nur als dann Heranzuziehen für sinnvoll hält, wenn der Handelnde selbst und nicht die Natur der Handlung betrachtet wird. Er unterscheidet zwischen der Zulässigkeit der Handlung und der Schuldhaftigkeit des Handelnden. Dabei spricht er dem Paternalismus eine abwägende Funktion zu.¹⁷ **Kirchgässner** erweitert das Paternalismus-Konzept um einen *medium* Paternalismus, bei dem der Charakter des

9 vgl. dazu Kleinig, John: Paternalism. Totowa, 1984. S. 3

10 vgl. Mill, John Stuart: Über Freiheit. Frankfurt am Main, 1987

11 vgl. Mill, John Stuart: Über Freiheit. Frankfurt am Main, 1987. S. 16

12 vgl. Dworkin, Gerald: Paternalism. in: Rhoads, Steven E. (Hrsg.): Valuing Life: Public Policy Dilemmas. Colorado, 1980. S. 181 f.

13 vgl. Mill, John Stuart: Grundsätze der politischen Ökonomie. Bd. I. Aalen, 1968.

14 vgl. Herzog, Lisa: Freiheit gehört nicht nur den Reichen. Plädoyer für einen zeitgemäßen Liberalismus. München 2013. S. 12

15 “I suggest the following conditions as an analysis of X acts paternalistically towards Y by doing (omitting) Z: Z (or its omission) interferes with the liberty or autonomy of Y. X does so without the consent of Y. X does so only because X believes Z will improve the welfare of Y (where this includes preventing his welfare from diminishing), or in some way promote the interests, values, or good of Y.”

aus: Paternalism, The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Summer 2010 Edition)

URL: <http://plato.stanford.edu/archives/sum2010/entries/paternalism/>[3.3.2011]

16 vgl. Kühler, Michael: Einleitung. In: Kühler, Michael; Nossek, Alexa (Hrsg.): Paternalismus und Konsequentialismus. Münster 2014. S. 15 ff.

17 Cornell, Nicolas: A Third Theory of Paternalism. In: Michigan Law Review 113. 2015. S. 1309 ff.

Paternalismus gleich bleibt, aber die Mittel weniger restriktiv sind.¹⁸ Die Analyse einzelner Paternalismusformen ist selten. **Gigerenzer** nimmt sie für den *libertären Paternalismus* vor¹⁹, **Conly** vor allem für den *coercive paternalism*²⁰. Der konkreten Frage, ob eine Regierung in paternalistischer Weise Menschen vor sich selbst schützen und in welcher Weise dies geschehen sollte, gehen **Le Grand** und **Bill** nach.²¹

Auffällig ist, dass ein Großteil der Literatur aus dem englischsprachigen Raum stammt und kaum ins Deutsche übersetzt wird. Umfangreiche, deutschsprachige Werke zum Paternalismus stammen von **Zude**²² und **Drerup**²³, jedoch mit nicht-philosophischen Schwerpunkten.

Eine direkte Verbindung zu Machttheorien mit einer Untersuchung des Paternalismus auf ihm innewohnende Machtphänomene stellt die Forschung nicht her. Häufig wird Paternalismus, der sich physischem Zwang bedient, im Sinne **Webers**²⁴ Definition des Staates und Konstitution des staatlichen Gewaltmonopols ausgelegt, welches als Bedingung für staatliche Macht verstanden wird.²⁵ **Bodo** jedoch verweist darauf, dass diese Sichtweise zu einseitig sei, da andere wichtige Aspekte moderner Staatlichkeit hintenangestellt oder ganz ausgeblendet würden.²⁶ Daher ist **Webers** Verständnis von Macht weder das einzige noch das entscheidende, wenn es es um die Entdeckung von Macht und Machtstrukturen im Paternalismus und vor allem der einzelnen Paternalismen geht. Auch die Machtkonzeptionen **Arendts**²⁷, **Hans**²⁸, **Bourdieu**²⁹ und im Besonderen **Foucaults**³⁰ bieten einen teilweise reichhaltigen Fundus an Mitteln, um den Paternalismus bzw. die Paternalismen daraufhin zu untersuchen, wie er bzw. sie Geltung erlangen und welche Wirkungen sie zeitigen. Solch eine philosophische Analyse ist bisher in keinem größerem Umfang geschehen.

18 vgl. Kirchgässner, Gerhard: Soft Paternalism, Merit Goods, and Normative Individualism. 2014. S. 4
URL: https://www.wiwi.tu-clausthal.de/fileadmin/Volkswirtschaftslehre/VfS-Wipol_Ausschuss/Kirchgaessner_Soft_Paternalism.pdf

19 Gigerenzer, Gerd: On the Supposed Evidence for Libertarian Paternalism. In: Review of Philosophy and Psychology. 2015

20 vgl. Conly, Sarah: Against autonomy: justifying coercive paternalism. New York, 2013

21 vgl. Le Grand, Julian; New, Bill: Government Paternalism. Nanny State or Helpful Friend?. Princeton, Woodstock. 2015

22 vgl. Zude, Heiko Ulrich: Paternalismus. Fallstudien zu Genese des Begriffs. Freiburg im Breisgau, 2010

23 vgl. Drerup, Johannes: Paternalismus, Perfektionismus und die Grenzen der Freiheit. Paderborn, 2013

24 vgl. Weber, Max: Politik als Beruf. München, 1919

25 vgl. Isensee, Josef: Staat und Verfassung. in: Isensee, Josef; Kirchhof, Paul (Hrsg.): Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland. Bd. I, Heidelberg, 1987

26 vgl. Pieroth, Bodo: Das staatliche Gewaltmonopol – ein Verfassungsrechtssatz?. in: Gutmann, Thomas; Pieroth, Bodo (Hrsg.): Die Zukunft des staatlichen Gewaltmonopols. Baden-Baden 2011. S. 56

27 vgl. Arendt, Hannah: Macht und Gewalt, München 1970; Dies: Vita activa, München 1983

28 vgl. Han, Byung-Chul: Was ist Macht? Stuttgart, 2005

29 Vgl. Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen 1983

30 vgl. Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main 1993;

Ders.: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin 1978;

Ders.: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Frankfurt am Main 2006

Der Frage nach der Deutungsmacht wird in verschiedenen (wissenschaftlichen) Disziplinen nachgegangen, etwa wenn populäre Geschichtsbilder als *Griff nach der Deutungsmacht* Aufschlüsse über den Versuch, Legitimation oder Identität zu stiften, geben soll. Wer über historische Deutungsmacht verfügt, vermag es, den Handlungsraum und das Selbstverständnis einer politischen Gemeinschaft zu bestimmen, so die These.³¹ Ebenfalls bestimmend auf Handlungsräume wirkt sich die Deutungsmacht der Verfassungsgerichte aus, deren Judikaten Folge geleistet wird, obwohl sie nicht über Ressourcen verfügen, die gewöhnlich als Voraussetzung für Folgsamkeit seitens der Rechtsadressaten angesehen werden. Das Konzept der Deutungsmacht soll diesen Widerspruch als Kausalmodell auflösen. Neben empirischen Vergleichen werden in diesem Zusammenhang auch theoretische Überlegungen zur Deutungsmacht angestellt.³² Auch bei der Wirkung biowissenschaftlicher, empirischer Erkenntnisse auf die Interpretation von metaphysischen Ideen wie der des freien Willens, wird Deutungsmacht als Erklärung dieser Wirkung, aber auch als Untersuchungsgegenstand gehandelt. Es wird auch danach gefragt, ob Deutungsansprüche der Biowissenschaften in verschiedenen Bereichen überhaupt und in wie fern ihre Berechtigung haben.³³ Das Vorhaben, sich dem Konzept der Deutungsmacht disziplinübergreifend zu nähern, wird im Sammelband „Deutungsmacht“ vollzogen. Hier finden sich auch theoretisch-allgemeine, konzeptuelle Überlegungen zum Begriff.³⁴

Deutungsmacht als Konzeption wird in so fern bereits als Analysemittel gebraucht und ist im Zuge dessen auch selbst Untersuchungsgegenstand. Anders verhält sich dies bei „*belief system*“, ein Begriff, der zwar zu Untersuchungszwecken von etwa Psychologen, Politologen und Anthropologen herangezogen wird, jedoch als Konzept kaum selbst untersucht wurde. Dies führt auch dazu, dass er in höchst unterschiedlicher Weise verstanden und gebraucht wird. **Usó-Doménech** und **Nescolarde-Selva** versuchen daher, das Konzept näher zu bestimmen, indem sie es im Rahmen angewandter Mathematik charakterisieren und analysieren.³⁵

Forschungslücke

Größere Untersuchungen mit philosophischem Schwerpunkt sind zum Paternalismus-Konzept bisher nur vereinzelt erfolgt, aus dem deutschen Sprachraum liegt keine einzige vor. Betrachtungen einzelner Paternalismus-Formen in Verbindung mit Paternalismus-Konzeptionen wurden zumeist

31 Winkler, Heinrich August (Hrsg.): *Der Griff nach der Deutungsmacht: zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland*. Göttingen 2004

32 Vorländer, Hans (Hrsg.): *Die Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit*. Wiesbaden 2006

33 Hüttemann, Andreas (Hrsg.): *Zur Deutungsmacht der Biowissenschaften*. Paderborn 2008

34 Stoellger, Philipp (Hrsg.): *Deutungsmacht - Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten*. Tübingen 2014

35 Usó-Doménech, J. L.; Nescolarde-Selva, J.: *What are belief systems?*. *Foundations of Science*. S. 147-152. 2016

rein zweckmäßig vorgenommen. Eine Verbindung von Paternalismus und Perfektionismus wird in der Forschung durchaus gesehen und kritisch betrachtet, letztlich aber vor allem die Legitimationsfrage (für spezifische Situationen) gestellt. Machtanalysen sind, da sie bisher von Legitimitätsfragen überschattet wurden, nur selten und eher am Rande erfolgt, eine (oder mehrere) Deutungsmachtanalyse(n) sind bisher gar nicht erfolgt. Somit liegt keine Untersuchung vor, wie einerseits verschiedene Paternalismen Geltungen erlangen, welche Wirkungen sie zeitigen und andererseits spezifische Paternalismen Deutungen des gelungenen Lebens transportieren.

Während Deutungsmacht konzeptualisiert wird, wenn auch zumeist vor einem spezifischen Hintergrund oder auf eine bestimmte Fragestellung hin, ist dies bei „*belief systems*“ nur selten der Fall. Eine allgemeine Bestimmung beider Begrifflichkeiten ist bisher in der philosophischen Disziplin nur in geringem Maße erfolgt.

Forschungsziel und Beitrag zum Wissensstand der Forschungsgemeinschaft

Mit der „Deutungsmacht“ kann erstmals auch eine wenig benannte, aber immer vorhandene Verbindung der Deutung eines gelungenen Lebens mit der Möglichkeit, diese durch eine paternalistische Maßnahme zu transportieren und durchzusetzen, aufgedeckt werden. Folglich wird sich auch zeigen lassen können, wie sich die Deutung eines gelungenen Lebens vom Paternalisierenden auf die Paternalisierten überträgt. Da unterschiedliche Paternalismen dabei ganz unterschiedlich wirken (z.B. physisch oder mental), ist es von großer Wichtigkeit, sie jeweils gesondert zu betrachten und einer Deutungsmachtanalyse zu unterziehen.

Dabei wird einerseits das Paternalismus-Konzept bzw. zugehörige Konzeptionen einer Deutungsmachtanalyse unterzogen und andererseits die Deutungsmacht selbst im Hinblick auf ihr Wirken in Paternalismen untersucht. Die Konzepte „Paternalismus“ und „Deutungsmacht“ sollen sich wechselseitig erhellen und eine jeweils geschärfte Abgrenzung ermöglichen.

Eine philosophische, allgemeine Bestimmung der Begriffe des Paternalismus, der Deutungsmacht und vor allem des „*belief systems*“, also eine Erweiterung auf Ebene der Anwendungsbereiche und Verengung im Sinne einer Konzeptualisierung, ist dafür voraufgehend nötig und in größerem Umfang bisher noch nicht in der Forschung erfolgt.

Zentrale Fragestellung

Die verschiedenartigen Problemfelder finden im Arbeitstitel „Zur Deutungsmacht moderner Paternalismen im aufgeklärten 'belief system' von Freiheit und Autonomie“ zusammen. So kann den Fragen nachgegangen werden, wie Deutungsmacht zunächst eine Verschiebung des aufgeklärten *belief systems* bewirken kann und wie neue Deutungsmuster von Paternalisierten anerkannt und

aufgenommen werden. Das Augenmerk liegt dabei auf weichen Paternalismen, wie sie im 21. Jahrhundert häufig zu finden sind. Sonderformen sollen dennoch nicht außer Acht gelassen werden, wie die *Deutungsgewalt* harter Paternalismen oder der weiche, aber vermittlungsarme Paternalismus, bei dem die Deutungsmacht nicht semantisch in Erscheinung treten kann. Eine Hypothese lautet, dass Deutungsmacht auch in vermittlungsarmer, nicht semantischer Weise wirken kann; sie vermag statt dessen wie z.B. beim libertären Paternalismus in Gegenständen und *Entscheidungsarchitekturen* zu liegen. Eine weitere Annahme betrifft den harten Paternalismus: hier könnte von *Deutungsgewalt* innerhalb der Deutungsmacht gesprochen werden, wenn gezeigt werden kann, dass sich auch durch (die Androhung) physischer Gewalt Deutungen eines *belief systems* verbreiten können. Diese und ähnliche Untersuchungen sollen die wechselseitigen Beziehungen zwischen *belief system*, Praktiken der Menschenführung und Deutungsmacht erhellen, die vielfach noch im Dunkeln liegen.

Relevanz der Arbeit

Was macht ein *gutes Leben* in demokratischen, westlichen Industrienationen im 21. Jahrhundert aus? Individualität, Selbstentfaltung oder Freiheit gehören sicherlich dazu, sind jedoch einem anderem Wertebegriff nachgeordnet: dem der Sicherheit.³⁶ Obwohl diese Werte sich diametral entgegensetzen scheinen, wird die Forderung nach Erhaltung und Förderung aller dieser Werte verstärkt an den Staat gestellt. Der Bürger als unmündiger Konsument und Wähler muss zu seiner eigenen Sicherheit und somit zu seinem eigenen Besten, gelenkt und geleitet werden, so die Folgerung aus den empirischen Daten etwa der Verhaltensökonomie. Der Versuch, dieser Forderung gerecht zu werden, führt zu Oxymora wie z.B. dem „libertären Paternalismus“. Abgesehen davon, dass bisher nicht gezeigt werden konnte, dass Maßnahmen dieses Paternalismus' die Autonomie der Bürger in ausreichender Weise achten, werden auch härtere Formen von Paternalismus als zunehmend gerechtfertigt gehandelt. Erstaunlicherweise stößt diese Sichtweise auf Seiten der Bürger nur auf wenig generellen Widerspruch. „Sicherheit“ und die Vermeidung von Lebensrisiken sind geradezu zur übergeordneten moralischen Pflicht geworden, sich selbst und der Gesellschaft gegenüber.³⁷ Die Deutung des *guten Lebens*, das sich möglichst risikoarm gestalten soll, bleibt der Vorstellung des alten *belief systems* vom stets vernünftigen, mündigen und genau kalkulierte Entscheidungen treffenden Menschen verhaftet, deutet jedoch den Ist- zu einem Sollzustand um,

36 vgl. Endreß, Christian; Petersen, Nils. 2012. Dimensionen des Sicherheitsbegriffs.

URL: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/76634/dimensionen-des-sicherheitsbegriffs?p=all>

37 vgl. Hüsch, Sebastian: Sinnvolle Lebensführung im Spannungsfeld von Risiko und Sicherheit. Die Ethik der Risikominimierung im Lichte von Kierkegaards und Nietzsches Kritik der Moderne. in: Zeitschrift für Praktische Philosophie Band 3, Heft 1, 2016, S. 53–78.

URL: www.praktische-philosophie.org

dem der unvernünftige, impulsive und fehlerhafte Mensch des neuen *belief systems* nicht gerecht zu werden vermag. Dies wiederum fördert die Entstehung scheinbar asymmetrischer Beziehungen zwischen Institutionen und Menschen oder Mensch und Mensch. Ein paternalistischer Führungsstil (Regierung – Bürger) oder eine paternalistische Grundhaltung und Behandlung auf zwischenmenschlicher Ebene erscheinen hier legitim, ja geradezu gefordert. Die Deutung des risikoarmen, *guten* Lebens ist längst politische und alltägliche Wirklichkeit. Politisches *Nudging*, Krankenkassenvergünstigungen für Sportler, das Trend-Werden angeblich hypergesunder, aber einseitiger Ernährungsweisen – das sind nur einige der vielen Hinweise auf ein gerade entstehendes *belief system*, das sich in einer Verbindung eines unmündigen Menschenmodells und der normativ wirkenden Forderung nach Sicherheit zeigt.

Gerade durch das populär-Werden des sogenannten „libertären Paternalismus“, bei dem die Legitimitätsfrage mit der Deutung eines gelungenen Lebens verschmilzt und der als durch wissenschaftliche Fakten gestützt auftritt, ist eine Untersuchung auf und der Deutungsmacht vonnöten. Die leise, unsichtbare Wirkweise mancher Paternalismen scheint die Umsetzung der Deutungen des neuen *belief systems* bis in die banalsten, aber auch grundlegendsten Bereiche des menschlichen Lebens zu transportieren. Sie können selbst da wirken, wo vermittlungsreiche Paternalismen nicht mehr auf Zustimmung stoßen. Das neue *belief system* kann sich der Unterstützung verschiedenster Klassen, Gruppen, Institutionen und Professionen sicher sein, seine Deutungen werden getragen von unterschiedlichen Medien, Maßnahmen und Verhaltensweisen. Eine Untersuchung der Vermittlung, Wirkweise und Mächtigkeit dieser modernen Deutung des *guten* Lebens ist daher aktuell geboten. Es wird sich in der nächsten Zeit entscheiden, wie und in welchem Ausmaß Werte wie Individualität und Selbstbestimmung einen Platz im neuen *belief system* finden können.